

Bericht Studienreise Landshut 2016

Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

Der folgende Bericht soll für alle Interessierten einen Eindruck darüber geben, welche Einrichtungen wir bei unserer Studienreise ins bayrische Landshut besucht haben.

Eine etwas kleinere Gruppe von Studentinnen des Studiengangs Soziale Arbeit führte die Studienreise heuer nach Landshut. Unsere Gruppe bestand aus sieben Studierenden des Bachelors und einer Studierenden des Masters. Da eine Studierende unter uns erst vor kurzem ein Baby bekommen hat, kam auch deren Partner mit dem Baby mit. Begleitet wurden wir von Iris Kohlfürst, die bereits vor einigen Jahren ihr Studium des „Sozialwesens“ in Landshut abgeschlossen hat.



Diese Studienreise war mit drei Tagen kürzer als die anderen und eignet sich somit besonders für Studierende, die eher wenig Zeit und Geld investieren möchten.

Die Anreise erfolgte individuell: Manche fuhren mit dem Auto, andere mit dem Zug. Übernachtet haben wir in einer Jugendherberge direkt im Zentrum von Landshut.

Jede von uns Studierenden war für einen Besuch in einer Einrichtung zuständig und somit auch für die Organisation verantwortlich. Neben sozialen Einrichtungen besuchten wir auch die Fachhochschule für Soziale Arbeit in Landshut. Dabei stellten wir einige Unterschiede im Vergleich zu unserer Ausbildung in Linz fest.

Da wir nur drei Tage in Landshut verbrachten, hatten wir ein dementsprechend dichtes Programm. Abseits unseres Studienprogramms gingen wir dann am Abend essen und ließen den Tag Revue passieren oder erzählten auch von unseren Erfahrungen des Informationspraktikums. Es war sehr nett und interessant sich mit seinen Studienkolleginnen auch aus anderen Gruppen auszutauschen und Neues zu erfahren.

In Landshut findet jedes Jahr die sogenannte Jahrmarktveranstaltung „Dult“ statt. Wir konnten es uns natürlich nicht nehmen lassen, einen Abstecher dorthin zu machen und uns den einen oder anderen Snack zu gönnen.

Alles in allem war es eine sehr gelungene Studienreise und auch der soziale Kontakt und Umgang in der Gruppe der Studierenden untereinander war sehr angenehm.

Entsprechend der Termine der Besuche folgen nun detaillierte Berichte über die besuchten Einrichtungen:

13.04.2016 11:00-13:00 Uhr: Landshuter Netzwerk



<http://www.landshuter-netzwerk.de/>

Die Wurzeln des Landshuter Netzwerks reichen bis in das Jahr 1974 zurück. Mit der damaligen Gründung des „Landshuter Instituts für psychosoziale Rehabilitation“ hat man den Studierenden der Hochschule Landshut praktische Tätigkeitsfelder eröffnet. Der spätere Zusammenschluss mit dem „Netzwerk – Trägerverein für Betreutes Wohnen, Arbeiten und Freizeit“ und dem Verein „Brücke“ gab dem Landshuter Netzwerk sein heutiges Gesicht.

Als Mitglied des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes ist das Institut prägender Teil einer umfassenden sozialen Angebotsstruktur. Personen in schwierigen Lebenslagen

finden im Landshuter Netzwerk engagierte Fürsprecher: Chronisch psychisch erkrankte Menschen, Alkohol-, Drogen- oder Medikamentenabhängige Menschen, Menschen mit Essstörungen oder sonstigen Verhaltenssüchten (z.B. Glücksspiel) sowie MigrantInnen.

Das Landshuter Netzwerk bietet neben betreutem Wohnen und einem Tageszentrum auch Suchtberatung, -prävention sowie ambulante Rehabilitation. Außerdem werden kleine Jobs für psychisch Erkrankte zur Tagesstrukturierung vergeben, wie etwa ein Second-hand-Laden, Wäscherei, Gartenarbeit, Winterdienst etc. Zusätzlich werden Migrationsberatung und Antiaggressionskurse angeboten.

Das Landshuter Netzwerk befähigt Menschen, ihr Leben so gut wie möglich ohne Unterstützung Dritter zu bewältigen. Im Umgang mit KlientInnen legt das Fachpersonal besonderen Wert auf Hilfe zur Selbsthilfe, weil dadurch die Eigenverantwortung der betreuten Person gefördert wird. Die Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben hat dabei großes Gewicht.

50 MitarbeiterInnen, darunter 30 ausgebildete SozialarbeiterInnen und SozialpädagogenInnen, arbeiten im Landshuter Netzwerk. Weiters beteiligen sich 130 Ehrenamtliche in den verschiedenen Bereich des Netzwerks.

Für jedes Angebot des Netzwerks gibt es eine eigene Finanzierung, beispielsweise gibt es Zuschüsse vom Land für Integrationsbetriebe, vereinbarte Pflegesätze für betreutes Wohnen; die Suchtberatung und Seniorenarbeit wird von den Kommunen gefördert, durch die ambulante Reha kann mit den Rentenversicherungsträgern abgerechnet werden, der Bund finanziert die Migrationsberatung. Das Netzwerk lebt aber auch von Spenden, Bußgeldern und dem jährlich organisierten Entenrennen auf der Isar.

13.04.2016 14:30-17:00 Uhr: Hochschule Landshut



<https://www.haw-landshut.de/hochschule/fakultaeten/soziale-arbeit.html>

Die Hochschule in Landshut wurde 1978 gegründet, den Studiengang Soziale Arbeit gab es von Anfang an. An der Hochschule studieren insgesamt 5.500 Personen, davon besuchen ca. 900 den Studiengang Soziale Arbeit. Die Hochschule hat jährlich 170 Studienplätze für den Bachelor zu vergeben, es bewerben sich aber ca. 2.700 Personen, das heißt ca. 16x so viele.

Die Hochschule ist bekannt für die gute Qualität ihrer Ausbildung, sie erreichte beim CHE-Ranking den 7. Platz von 73 teilnehmenden Hochschulen. Die Studierendurteile im CHE-Ranking geben dabei Auskunft darüber, wie die derzeitigen Studierenden einer Hochschule ihre Studiensituation (z.B. die Räume, die Bibliotheken, die Möglichkeiten zum Auslandsstudium, die Betreuung) beurteilen. Die Leistungsfähigkeit der Studierenden wird in diesem Kontext nicht gemessen.

Es ist ein Praktikum vorgesehen, welches ein ganzes Semester dauert. Es ist noch nicht so lange her, da war ein ganzer Jahrgang für Praktika vorgesehen, was den

Vorteil hatte, dass man sich zwei verschiedene Praktikumsstellen ansehen und somit mehr berufliche Erfahrungen sammeln konnte.

Das Aufnahmeverfahren unterscheidet sich wesentlich von unserem in Oberösterreich: In Landshut wird keine Aufnahmeprüfung gemacht. Es reicht das Abitur mit einem jährlich variierenden Notendurchschnitt (zurzeit circa 2,4), im Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe entsprechend 2,4 und ein 10-wöchiges Vorpraktikum in einer sozialen Einrichtung. Es werden derzeit keine Studiengebühren eingehoben. In Zeiten, in denen es noch Studiengebühren gab, beliefen sich die Kosten auf ca. € 500,--.

Einmal jährlich finden Studienfahrten statt: Diese gehen oft in die Schweiz, nach Italien, Holland, Istanbul, Belgien und Polen. Auch gibt es die Möglichkeit für einen Lehraustausch in Finnland, in der Slowakei, in Tschechien etc.

In letzter Zeit fand ein massiver Ausbau im Forschungsbereich statt; es sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. In der Hochschule findet man ein Forschungslabor, ein Medienlabor und ein Musiklabor. Das erste Semester ist sehr theorielastig, ab dem 2. Semester ist das Studium eher praxisorientiert – es wird hier besonderes Augenmerk auf Gesprächsführung und soziale Gruppenarbeit gelegt. Im Laufe des Studiums legt man seine Schwerpunkte fest, die sind z.B.

- Gender
- Kultur
- Soz. Ungleichheit
- Gesundheit
- Sozialer Raum

Im 5. Semester absolviert man noch die Praktika, bevor es an das Schreiben der Bachelorarbeit geht. Die Berufschancen sind gut, die Chance, regionale sichere Arbeitsplätze zu bekommen, ist sehr hoch. Die Studierenden haben oft bereits einen fixen Arbeitsplatz, bevor das Studium abgeschlossen ist.

14.05.2016 9:30 – 11:30 Uhr: Kinderschutzstelle KoKi



<http://www.koki-landshut.de/>

Auslöser für die Entstehung der „Frühen Hilfen“ waren 2006 massive Kinderschutzfälle, die öffentlich Schlagzeilen machten, da Kinder trotz vorhandenem Helfersystem zu Tode gekommen sind. Hier wurden Stimmen laut, den Kinderschutz zu optimieren. Durch eine Verknüpfung von Gesundheitshilfe (FrauenärztInnen, Hebammen, etc.) und Jugendhilfe sollten belastende Familien so früh wie möglich erreicht werden. 2009 wurde dieses Projekt ins Leben gerufen und vorerst für 2 Jahre als Modellprojekt geführt. Die Notwendigkeit und Nachfrage führte dazu, dass die „Frühen Hilfen“ mittlerweile eine bekannte und anerkannte Einrichtung sind, deren bundesweite Grundlagen seit 1.1.2012 im Bundeskinderschutzgesetz verankert sind.

Bei den „Frühen Hilfen“ handelt es sich um eine niederschwellige Einrichtung, die auf Freiwilligkeit der Klientel beruht. Alle Angebote sind unentgeltlich. Neben Beratungen in der Einrichtung besteht ebenso die Möglichkeit von Hausbesuchen oder anonymen Beratungen. Alle Informationen unterliegen dem Datenschutz und der

Schweigepflicht, außer es besteht der dringende Verdacht einer Kindeswohlgefährdung.

Das Kernteam der Frühen Hilfen besteht aus 2 Sozialarbeiterinnen und einer Familienkrankenschwester. Da KOKI sich als präventive Einrichtung versteht, zählen zu der Zielgruppe Schwangere, Eltern mit Kindern im Alter von 0-3 Jahren sowie Familien mit besonderen Belastungen (Sucht, psychische Erkrankungen, Mehrlingsgeburten, junge Mütter). Der Kontakt zur Einrichtung erfolgt über Geburtskliniken, Kinderrippen, Hebammen, ÄrztInnen, Tagesmütter, Erziehungs- oder Suchtberatungsstellen, sowie durch die Eltern selber (Flyer, Presse, Willkommenspaket bei Geburt).

Obersterstes Ziel ist hierbei der präventive Kinderschutz. Ein weiteres Ziel ist es, die Eltern früh in der Kompetenz des Elternseins (Pflege, Erziehung, etc.) zu stärken. Dem wird versucht, durch die Unterstützung einer Familienkrankenschwester gerecht zu werden. Dabei handelt es sich um eine aufsuchende Hilfe, die zu Beginn sehr engmaschig sein kann. Wenn möglich wird versucht, schon in der Schwangerschaft den Kontakt zur werdenden Mutter oder den werdenden Eltern herzustellen. Hierbei erstreckt sich das Angebot von der alltagspraktischen Begleitung (Schwangerschaft, Krankenhaus, erste Zeit zu Hause) über die Stärkung der Mutter-Kind-Bindung, sowie der Stillberatung bis hin zur Unterstützung in Konfliktsituationen in der Partnerschaft. Das Hauptaugenmerk der Familienkrankenschwester ist jedoch auf die Entwicklung des Kindes gerichtet. Ein weiteres Ziel liegt darin, Mütter in soziale Netzwerke zu integrieren und die Hemmschwelle zu anderen sozialen Einrichtungen abzubauen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Arbeit der „Frühen Hilfen“ auf drei Säulen basiert: Eine Säule bildet hier die familienbezogene Arbeit. Darunter fallen z.B. Beratung, Lotsenfunktion (Vermittlung und Koordination von anderen Einrichtungen), oder Familienbegleitung (Familienhebamme, Familienkrankenschwester, Training zur Alltags- und Haushaltbewältigung). Das Netzwerken mit lokalen und regionalen Unterstützungssystemen bildet die zweite Säule. Die dritte Säule beinhaltet die Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Ratgeber, Homepage, etc.).

14.05.2016 13:00 – 15:00 Uhr: Gesundheitsamt Landratsamt



[Gesundheitsamt Landratsamt Landshut](#)

Das Gesundheitsamt ist eine Abteilung des Landratsamtes Landshut. Seit 1996 sind die Gesundheitsämter in Bayern als staatliche Behörden organisatorisch Teil der 71 Landratsämter. Koordiniert wird die Soziale Arbeit von den sieben Bezirksregierungen. Die Gesundheitsämter sind Teil des öffentlichen Gesundheitsdienstes des Freistaats Bayern und fachlich dem Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit als zentrale Fachbehörde zugeordnet.

Abgedeckt werden die Sachgebiete Gesundheitsförderung und Gesundheitshilfe, Hygieneüberwachung und Infektionshygiene sowie medizinische Begutachtungen und Heilpraktikerwesen.

Das Gesundheitsamt besteht aus einem multiprofessionellen Team von Ärztinnen, Sozialpädagoginnen (Diplom, BA), Hygienefachkräften, sozialmedizinischen Assistentinnen und Verwaltungsfachkräften.

Das Angebot des Gesundheitsamtes richtet sich vor allem an Schwangere sowie Schwangere in Konfliktsituationen, Heimaufsicht (soziale Betreuung), HIV-positive Personen, TuberkulosepatientInnen sowie Gesundheitshilfen in folgenden Bereichen: Gravierende psychischen Erkrankungen, Abhängigkeitskranke mit Folgeschäden/Doppeldiagnose und gerontopsychiatrische Probleme.

Die Arbeitsweise gestaltet sich in Form von Einzel- oder Paargesprächen, praktischer Hilfestellung, Gremienarbeit, aufsuchender Arbeit, Teamarbeit am Gesundheitsamt, und auch die Zusammenarbeit mit anderen sozialen Einrichtungen und Stellen ist von großer Bedeutung.

Die erforderlichen Schlüsselqualifikation für die Soziale Arbeit im Öffentlichen Gesundheitsdienst Bayern (ÖGD) bietet in der Nachfolge des Studiengangs Diplom-Sozialpädagogik (FH) heute das Studium Bachelor of Arts (B.A.) – Soziale Arbeit.

Qualitätsstandards sind im ÖGD-Handbuch festgelegt. Dieses beschreibt landesweit einheitlich die Dienstaufgaben des ÖGD und auch die Aufgaben werden dargestellt. Das Handbuch bietet Anleitungen für die Ausführung sowie Arbeitshilfen und wird kontinuierlich weiterentwickelt.

14.05.2016 16:00 – 17:30 Uhr: Mehrgenerationenhaus



<http://www.awo-landshut.de/index.php?id=2002>

Träger des Mehrgenerationenhauses in Landshut ist die AWO (= Arbeiterwohlfahrt). Die AWO ist ein bundesweiter SPD-naher Wohlfahrtsverband, der auf persönliche Mitgliedschaften in seinen Ortsvereinen aufbaut und es sich zur Aufgabe gemacht hat, sozial schlechter gestellte Menschen zu unterstützen.

Das Mehrgenerationenhaus Landshut steht im Stadtteil Nikola, das früher einen sozialen Brennpunkt mit einem hohen Anteil an MigrantInnen, MindestrentnerInnen,

Langzeitarbeitslosen, etc. darstellte, mittlerweile aber eine ausgewogenere Bevölkerung beheimatet.

Die Angebote des Mehrgenerationenhauses werden zum Teil über Zuschussmittel der Bundesregierung und der Stadt Landshut finanziert. Ein erheblicher Teil wird über Fundraising erbracht, außerdem wird ein großer Part der Arbeit von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen geleistet. Diese sind entweder BürgerInnen der Stadt und Umgebung, junge Menschen, die den Bundesfreiwilligendienst absolvieren sowie Menschen, die gerichtlich verordnete Sozialstunden ableisten. Ehrenamtliches Engagement ist möglich in der Betreuung von demenzkranken Menschen, in der Lernbegleitung, als LesepatIn, im Besuchsdienst von SeniorInnen, durch das Setzen von eigenen Aktivitäten (Handarbeiten, Kartenspielen, etc.).

Das Mehrgenerationenhaus stellt einen Ort der Begegnung dar, wo sich Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Herkunft, mit unterschiedlicher Kultur treffen und eine Tagesstruktur in Anspruch nehmen können. Weiters soll es eine Anlaufstelle sein, um Familien, SeniorInnen, pflegende Angehörige und MigrantInnen zu beraten und zu unterstützen. Durch das Zusammenspiel der Generationen sollen Alltagskompetenzen und Erfahrungswissen bewahrt, der Zusammenhalt gestärkt und Integration gelebt werden.

Ein großer Schwerpunkt liegt in der Öffentlichkeitsarbeit und der Vernetzung mit anderen Institutionen. Das Mehrgenerationenhaus in Landshut hat auch ein Partnerhaus in Dachau. Es gibt regelmäßige Moderationskreistreffen zum Austausch und zur Besprechung von Schwerpunktthemen.

Folgende Angebote finden sich im Mehrgenerationenhaus:

- Kindertagesstätte (Kinderkrippe + Kindergarten)
- Tagespflege für SeniorInnen: In dieser Betreuungsgruppe erleben bis zu 16 SeniorInnen einen strukturierten Tagesablauf (gemeinsame Mahlzeiten, Aktivitäten wie Backen, Gesprächsrunden, Beschäftigung mit Montessori-Materialien, Toilettentraining, Zeitungsrunden, etc.)
- Demenzzentrum: Im Demenzzentrum arbeiten über 30 Ehrenamtliche, die sich nach Anleitung einer gerontopsychiatrischen Fachkraft um die PatientInnen kümmern. Die Finanzierung erfolgt hier über die Pflegekassen.
- Migrationsberatung: Ehrenamtliche unterstützen derzeit 120 Flüchtlinge bei Behördengängen, bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, in Deutschkursen, etc.
- Essen auf Rädern / Häusliche Pflegedienste

- Café „Herzwerker“: Das Café ist ein offener Treffpunkt für alle BürgerInnen, zudem findet sich hier ein öffentlicher Bücherschrank.
- AWO-Laden: Im AWO-Laden können sich bedürftige Menschen mit gut erhaltener Kleidung und Schuhen versorgen, die als Spenden eingingen. sind. Ehrenamtliche sortieren die Kleiderspenden und verkaufen sie dann zu sehr niedrigen Preisen. Die Einnahmen werden wiederum gespendet oder zur Förderung von Projekten verwendet.

15.05.2016 10:30 – 13:30 Uhr: Flughafen München – Katholischer Sozialdienst



<http://www.munich-airport.de/de/micro/kirche/sozialdienst/hilfe/index.jsp>

Seitdem der Flughafen München im Jahr 1992 an seinen jetzigen Standort übersiedelt ist, hat der katholische Sozialdienst für Passagiere einen festen Platz im Zentralbereich des Flughafens, doch auch schon während der Bauphase gab es eine sogenannte „Baustellenseelsorge“.

Der katholische Sozialdienst verfügt über eine eigene Kapelle, die rund-um-die-Uhr geöffnet ist und in der auch wöchentliche Gottesdienste, aber auch Gedenkgottesdienste und Taufen abgehalten werden. Diese Messen werden vom

„Flughafenpfarrer“ durchgeführt, dieser ist auch für die Leitung des Sozialdienstes verantwortlich. Des Weiteren hat die Einrichtung einen „Ruheraum“, in dem für Eltern mit Kindern die Möglichkeit besteht, eine oder maximal zwei Nächte zu übernachten, falls diese ihren Flug verpasst haben. Auch ein Beratungsraum und ein Büro für die beiden SozialpädagogInnen sind beim katholischen Sozialdienst vorhanden.

Die Finanzierung erfolgt durch die Erzdiözese München und Freising, diese stellt ein jährliches Budget von 150.000-250.000 Euro für den katholischen Sozialdienst zur Verfügung. Dieses Geld deckt die Mietkosten, die Personalkosten und auch ein etwaiges „Weggeld“ für Passagiere, die selbst über keine finanziellen Mittel verfügen (bei Rückführungen, Abschiebungen etc.) bzw. können auch Vorschüsse gewährt werden (beispielsweise bei Personen, die momentan kein Geld beheben können, aber in ihrem Heimatland über finanzielle Mittel verfügen).

Der katholische Sozialdienst ist ein Ansprechpartner für alle Flugreisenden, die mit Problemen jeglicher Art konfrontiert werden, sei es das Verpassen eines Fluges, die Betreuung von Personen, die rückgeführt bzw. abgeschoben werden oder die Betreuung von Personen, die den Todesfall eines/einer Angehörigen im Urlaub miterleben mussten.

Da der Kontakt mit den KlientenInnen in einem zeitlich sehr kurzen Rahmen liegt, ist meist keine Beziehungsarbeit möglich, und auch der Folgekontakt bleibt vollständig aus. Zu den wichtigsten Prinzipien der Einrichtung gehören ein Leitbild, welches den Menschen in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken soll, ganz gleich, welche religiösen Ansichten dieser vertritt, und das Subsidiaritätsprinzip, also erst darauf zu achten, was der Mensch selbst tun kann, um das Problem zu bewältigen und nur dann einzugreifen, wenn aktive Hilfe nötig ist bzw. bei Notfällen.